FORUM: RUMÄNIEN

Kultureller Wandel als Ansinnen

Die diskursive Verhandlung von Geschichte im Fernsehen

Larisa Schippel

Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Larisa Schippel

Kultureller Wandel als Ansinnen

Thede Kahl / Larisa Schippel (Hg.)
Forum: Rumänien, Band 1

Larisa Schippel

Kultureller Wandel als Ansinnen

Die diskursive Verhandlung von Geschichte im Fernsehen

Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Zur Umschlagabbildung:
Das abgebildete Gebäude an der strada Demetru Dobrescu (Nähe: Revolutionsplatz) ist heute Sitz der Union der rumänischen Architekten. Bereits als historische Casa Păucescu hatte es eine wechselvolle Geschichte, zunächst als Wohnhaus des Politikers und Anwalts Păucescu, dessen Salon von der Bukarester Gesellschaft gern frequentiert wurde, später beherbergte es die österreichisch-ungarische Legation, wurde teilweise abgerissen, um der neuen Königlichen Stiftung zusätzlichen Platz einzuräumen. Während des Beschusses in den Dezember-Tagen 1989 wurde das Gebäude, damals Sitz der Securitate-Direktion 5, schwer beschädigt und in den 90er Jahren nach Plänen von Dan Marin und Zeno Bogdanescu um- und aufgebaut, so dass die historische Fassade quasi den Neubau aus Glas und Stahl umschließt.

ISBN 978-3-86596-249-2
ISSN 1869-0394

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2009. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Leipzig.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhalt

0. Ad rem & ad personas 9

1. Ausgangspunkte 14
   1.1 Transformation und Wandel 16
   1.2 Kultureller Wandel 18

2. Der Diskurs 24
   2.1 Der soziokulturelle Hintergrund 25
   2.2 Das mediale Feld 40
      2.2.1 Medien im Wandel 41
      2.2.2 Die Entstehung der Talkshow in Rumänien 47
      2.2.3 Der Sendungsstil der Marius-Tucă-Show 49
   2.3 Text und Kontext 52
      2.3.1 Das Textkorpus zum Geschichtslehrbuch: Chronik eines „Skandals“ – Der Kontext der Talkshow vom 6. Oktober 1999 58

3. Das Lehrbuch *Istorie*: Ein Schulbuch wird öffentlich angeklagt 77
   3.1 Das Geschichtslehrbuch *Istorie* aus dem Sigma-Verlag 78
   3.2 Lehrbuch und Programm 79
   3.3 Inhalt und Darstellungsweise 82
      3.3.1 Die Äußerung als Text im Kontext 83
      3.3.2 Erzählperspektive: Perspektivierung und Polyphonie 86
      3.3.3 Die Syntax 90
      3.3.4 Lexik und Semantik 91
   3.4 Interaktion von Text und Bild 93
   3.5 Diskursive Variation 95
   Anhang 1: Themen Geschichte Klasse 12 101
   Anhang 2: Diskursiver Kontext 104

4. Die mediale Situation 121
   4.1 Die kulturelle Komponente 126
   4.2 Die personale Komponente: Akteure im Trilog 136
   4.3 Die linguale Komponente: Mündlichkeit als Distanzkommunikation 141

4.4 Die aktionale Komponente: Die Inszenierung – ein Stegreifspiel 145
4.5 Die diskursive Komponente 153
4.6 Die mediale Komponente: ein Vertragsverhältnis 160

5. Der polysemiotische Text: die Talkshow 167
5.1 Voraussetzungen 168
5.2 Die Gesprächsanordnung 185
5.2.1 Gesprächsgegenstand, -konstellation und -ablauf 185
5.2.2 Gesprächsstil 187
5.2.3 Inhalts- und Beziehungsaspekt 190
5.2.4 Die Bestimmung der Plätze 192
5.2.4.1 Nonverbale Taxeme 193
5.2.4.2 Vokale und prosodische Taxeme 195
5.2.4.3 Verbale Taxeme 196
5.3 Marius-Tucă-Show: Das „Alternative“ Geschichtslehrbuch 198
5.3.1 Ein konspiratives Szenarium 198
5.3.2 Rolle und Bedeutung der Geschichte 246
5.3.3 Vlad Țepeş oder Dracula? 279
5.3.4 Romantiker vs. Patrioten 312
5.3.5 Die ungarische Ehefrau 353

6. Gattungsmerkmale der Talkshow 367
6.0 Vorbemerkung 368
6.1 Die Inszenierung 371
6.2 Die interaktionale Konstellation 383
6.2.1 Selbstdarstellung und Authentizität 387
6.2.2 Taxeme 406
6.2.3 Sprecherwechsel 408
6.2.4 Verteilung der Redebeiträge 415
6.3 Umgang mit den Konversationsmaximen 417
6.3.1 Interpretation eines Verstoßes gegen das Relevanzprinzip 419
6.3.2 Verstoß gegen das Qualitätsprinzip 420
6.3.3 Verstoß gegen das Quantitätsprinzip 422
6.3.4 Verstoß gegen das Ausdrucksprinzip 422
6.4 Die Stellung der Talkshow im Diskurs(-fragment) 424

7. Mentalität und Diskurs 425
7.1 Diskursives Gedächtnis 425

7.2 Die Grundfiguren 428
7.2.1 Das Eigene 428
7.2.2 Das Andere 432
7.2.3 Das Politische 436
7.3 Ein diskursiver Zugang zum Mentalitätsbegriff 440
7.4 Kultureller Wandel oder neue Trennlinien? 445
7.5 Die Medien und der Dritte 448

Bibliographie 451

Ad rem:

„Im Osten erwacht die Geschichte“ nannte Pierre Bourdieu seinen Essay und lieferte damit zugleich den Titel für die gleichnamige Essaysammlung[1] von 1990. Die mit dem Epochenjahr 1989 einsetzende Debatte im östlichen und südöstlichen Europa, die auch zwanzig Jahre später unvermindert intensiv geführt wird, stellt eine zentrale Verbindung zwischen politischem Selbstverständnis und historischem Bewusstsein her. Die neu entstehenden Formen politischer Öffentlichkeit schufen die Bedingungen für die öffentliche Verhandlung über Geschichte, die zugleich auch Debatten um die Perspektiven, Orientierungen und Ziele der Politik waren.

Ausgangspunkt und Material der Untersuchung sind die rumänischen Verhältnisse. Die öffentliche diskursive Verhandlung eines „legitimen“ und „legitimierten“ Geschichtsbildes erreichte hier einen (vorläufigen?) Höhepunkt, als Ende der 90er Jahre die sozialen Reformen die Schulbücher und besonders die Geschichtslehrbücher erreichten. Das Bedürfnis nach Erhalt und Stabilisierung tradierter Geschichtsmythen gerät nun in Konflikt zu alternativen Geschichtsdarstellungen und findet einen zentralen Platz im öffentlichen Diskurs. Der auf diese Weise verhandelte Konflikt reicht indes weit über den rumänischen Raum hinaus und findet sich mit lokalen Variationen in einem weit größeren Raum. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht mithin die Frage, mit welchen Mitteln die Protagonisten ihre Positionen in die öffentliche Debatte bringen, wie die diskursive Aushandlung von Geschichte

---

1 FRANK SCHIRRMACHER (Hrsg.) (1990): *Im Osten erwacht die Geschichte. Essays zur Revolution in Mittel- und Osteuropa.* – Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.

abläuft, d.h. wie sie auf die Agenda gesetzt, wie sie argumentiert werden und welche diskursiven Felder ihre Austragungsorte sind.

Der Fokus liegt auf dem Fernsehen, jenem in der postrevolutionären Phase zu neuem Leben erwachenden Medium, das sich zur Arena für die anstehenden öffentlichen Deutungskämpfe entwickelte. Die sich etablierende Sendeform der Talkshow wurde zur Austragungsstätte im Kampf der Protagonisten – und das Land schaute zu, ergriff Partei, kritisierte und empörte sich. Die Rolle des Fernsehens, besonders aber der Talkshow in der öffentlichen diskursiven Verhandlung von Geschichte ist Gegenstand der vorliegenden Studie. Einerseits interessiert unter kulturwissenschaftlichem Aspekt, wie kultureller Wandel im Fernsehen sichtbar wird und damit die Eignung der Talkshow als Verhandlungsort sozialer Inhalte im öffentlichen Raum (Kap. 2). Zum anderen wird die Talkshow unter sprachwissenschaftlichen Aspekt als multimediale Textsorte im Textensemble mit anderen Texten mit öffentlicher Wirkung betrachtet. Damit fließen die Produktion von Sinn und die Gestaltung der Form zu einer Gattungsbestimmung zusammen, deren Ort eine spezifische mediale Situation in einem politisch-sozialen Umfeld ist. Diese textwissenschaftlich-semiotische Argumentation geht also von einer medialen Situation und ihren Determinanten (Kap. 4) aus und mündet in eine Gattungsbestimmung des medialen Genres (Kap. 6).

Diese Fragestellungen bestimmen die Struktur des vorliegenden Textes, der nach einer einführenden historischen Situationsbestimmung das Konzept des kulturellen Wandels in Abgrenzung zur politisch-sozialen und institutionellen Transformation in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stellt. Anzeichen für diese kulturellen Wandelprozesse werden im öffentlichen Raum gesucht, indem ein Diskursfeld aus Pressetexten, parlamentarischen De-

batten und Fernsehsendungen ausgegliedert und auf seine Argumentationsweisen hin untersucht wird. Dabei steht die politische Talkshow am Schnittpunkt verschiedener Diskursstränge und bündelt gleichsam auf gattungsspezifische Weise die Diskussionen der Öffentlichkeit. Unter textwissenschaftlichem Aspekt interessiert neben ihrer Form als dem Ergebnis einer kollektiven Produktion eines multimedialen Textes, ihre Funktion als wichtigem Knotenpunkt in einem Textnetz. Ein alternatives Lehrbuch erzeugt eine Diskursstörung (Kap. 3) und eine Talkshow führt zur Diskursspaltung (Kap. 5) – danach gibt es scheinbar nur noch Befürworter oder Gegner und die Geschichtspolitik nimmt ihren polarisierenden Lauf.

Alle Protagonisten im Interpretationsspiel zielen auf die Mentalität(en) der unmittelbar und mittelbar Beteiligten, sei es, indem sie sie hemmungslos bedienen, sei es, dass sie auf deren Wandel zielen (Kap. 7). Sollten die hier entwickelten und erprobten Verfahren einen kulturlinguistischen Zugang zur Mentalitätsforschung erweitern, hätte sich die Mühe gelohnt.

Larisa Schippel

Ad personas:

Prof. Dr. Karl Maurer, Prof. Dr. Dr. h.c. Hartwig Kalverkämper, Prof. Dr. Georg Kremnitz, Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Metzeltin, Dr. Cezar Tabarcea †, Marius Tucă, Sabine Lefèvre, Dr. Yvonne Griesel, Prof. Dr. Günter Schippel, Katja Schippel, Alexander Schippel, Herbert Klage, Prof. Dr. Sonja Mebel, Prof. Dr. Moritz Mebel, Iunia Martin, Marina Frînculescu, Dr. Mircea Frînculescu, Ute Dietrich, Silke Staudte, Dr. Sabine Krause, Alexandra Rosetti, Prof. Dr. Marleen van Peteghem, Prof. Dr. Mariana Neț, Detlef Militz, Heidi Krebs, Julia Richter, Else Engelhardt, Dr. Heike Wapenhans, Erika Wölfel, Dr. Siegfried Wölfel, Jecaterina Fleischhacker, Dr. Jochen Fleischhacker, Dr. Uta-Maria Schmidt …

Für Vieles, Verschiedenes, Wichtiges, Großes und Kleines,

kurzum: für alles – Danke!

1. Ausgangspunkte

> „Ich glaube, niemand, der jene fürchterliche Nacht vom 22. auf den 23. Dezember 1989 vor dem Bildschirm miterlebt hat, wird sie jemals vergessen. [...] Diese furchtbare Nacht war aber auch eine Fernseh-Nacht, und zwar eine ganz besondere. Besetzt von den Revolutionären, die einen enormen allgemeinen Druck auf die Art der Sendungen ausübten, wurde das rumänische Fernsehen mehrere Tage lang zum lebenswichtigen Zentrum der Nation; es trug ständig Bilder und Informationen ins ganze Land und ermöglichte die Revolution eigentlich erst, indem es die Energie der Menschen beflügelte. [...] Das Fernsehen machte das ganze Volk zu einer Art hochsensiblem Netzwerk, innerhalb dessen jedes Individuum sich körperlich wie geistig am Akt der Revolution beteiligte.“[2]

Die rumänischen „Fernsehnächte“ als „Television – Revolution“ sollten schon bald Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen werden. So befasst sich bereits 1990 eine Tagung in Budapest mit dem Weg Rumäniens „Von der Bürokratie zur Telekratie“, es werden die Inszenierungen der Protagonisten auf ihre medialen Wirkungen hin abgeklopft und darüber spekuliert, was sich wohl hinter den Kulissen abgespielt haben mag, während auf den Bildschirmen in den Wohnungen Mircea Dinescu und Ion Caramitru[3] erscheinen. Als eine Ursache für den späteren Rückfall in die alte Lethargie meint Alina Mungiu, eine rumänische Sozialpsychologin, gerade diese Fernsehrealität ausmachen zu müssen. Sie meint, es sei die „Todsünde des rumänischen postrevolutionären Lebens“ gewesen, dass es im Fernsehen seinen Ursprung gehabt habe, eben in jenem berühmten Auftritt Dinescu-Caramitru vom 22. Dezember 1989. Damit sei der erste Kon-

---

2 MAGDA CÂRNECI (1990): „Die rumänische Revolution und das Fernsehen“. Keiko Sei (Hrsg.): *Von der Bürokratie zur Telekratie. Rumänien im Fernsehen*. – Berlin: Merve Verlag, S. 19.

3 MIRCEA DINESCU, rumänischer Schriftsteller und Dissident, der 1989 unter Hausarrest gestellt war; Ion Caramitru, Schauspieler, später Kulturminister der Regierung Radu Vasile.

takt mit den postrevolutionären Verhältnissen für den Großteil der rumänischen Bevölkerung ein mittelbarer, ein vermittelter gewesen. Die Bevölkerung sei vom ersten Augenblick an in Zuschauer verwandelt worden, in ein „Publikum“, und als Publikum habe es den damaligen Ereignissen zugesehen, ohne Partizipation.[4]

Dem Befund der Autorin kann man wohl zustimmen, es stellt sich jedoch die Frage, ob das ein so singulärer Vorgang ist, wie sie meint, oder ob nicht gerade das die Normalität ist. Würde man andere große Ereignisse, ja Massenereignisse auf den tatsächlichen Partizipationsgrad der Massen hin befragen, kämen wohl ähnliche Proportionen zwischen aktiv Handelnden und nur mittelbar Beteiligten zutage. Die Besonderheit, dass die mittelbar Beteiligten hier als Fernsehpublikum auftreten, liegt an der Existenz des Fernsehens und seiner Möglichkeiten bzw. an seiner Nutzung durch die Akteure. Es bestätigt eine bereits von Vilém Flusser artikulierte Erkenntnis, wonach der Effekt der Informationsrevolution gerade darin bestehe, „dass wir zu Hause bleiben müssen, wenn wir informiert werden wollen; wenn wir in den öffentlichen Raum eintreten, verpassen wir Informationen.“[5]

Unbestritten, selbst in den kritischsten Äußerungen zur Rolle des Fernsehens in Rumäniens „Revolution“ und in den Jahren danach, bleibt die Tatsache, dass Fernsehsendungen seit Beginn

---

4 ALINA MUNGIU (1995): *Românii după '89. Istoria unei neînțelegeri.* – Bukarest: Humanitas, Dt.: Die Rumänen nach ’89. Sozio-politische Studie, herausgegeben im Auftrag der „Friedrich Ebert“ – Stiftung, Vertretung Rumänien (Unverkäufliche Ausgabe). – Bukarest: Inter-Graf-Verlag, S. 40.

5 VILÉM FLUSSER (1990): „Fernsehbild und politische Sphäre im Lichte der rumänischen Revolution“. KEIKO SEI (Hrsg.): *Von der Bürokratie zur Telekratie. Rumänien im Fernsehen.* – Berlin: Merve Verlag, S. 109.

des rumänischen Umbruchs eine zentrale Rolle im öffentlichen Leben des Landes spielen, und die Auseinandersetzungen um die neu zu etablierenden Strukturen des audiovisuellen Mediums, um die Gestaltung eines öffentlich-rechtlichen Fernsehens neben der Etablierung der privaten Sender belegen, dass die Debatten um die Formen und Aufsichtsgremien der Fernsehanstalten auch Auseinandersetzungen um die Deutungshoheit im öffentlichen Raum sind.

Aus dieser Beobachtung leitet sich die These ab, die hier mit einiger Vorsicht formuliert werden soll, nämlich dass die in der französischen Diskursanalyse so zentralen *discours fondateurs* im Zeitalter der elektronischen Medien (zumindest auch) Fernsehdiskurse sind. Nirgendwo sonst in der Gesellschaft lassen sich so schnell so viele Empfänger von Botschaften erreichen. Reichte es in historischen Zeiten, die Träger der sozialen Entwicklung – die natürlich lasen – zu erreichen, müssen in Gesellschaften mit repräsentativer Demokratie die Wähler erreicht werden. Damit kann das Fernsehen ein Mittel der Demokratie sein oder, wie in Rumänien, ein Mittel der sich etablierenden Demokratie. Dass es indes auch andere Wirkungen haben kann, belegt neben einer umfangreichen fernsehkritischen Literatur, für die hier nur stellvertretend Bourdieus Fernsehkritik[6] genannt wird, auch die eigene Alltagserfahrung.

1.1 Transformation und Wandel

Neben der Tatsache, dass Rumäniens 89er Revolution den Ruf einer Fernsehrevolution bekam, bleibt aber auch die Erfahrung

---

6 PIERRE BOURDIEU (1996): *Sur la télévision. L'emprise du journalisme* – Paris: Liber – Raison d'agir. Dt. (1998): *Über das Fernsehen.* – Frankfurt am Main: suhrkamp (edition suhrkamp 2054).

realer Veränderungen im Lande und im Fernsehen. Diese Umgestaltungen eines ganzen Landes werden von der politikwissenschaftlichen Literatur mit dem Begriff der Transformation gefasst. Das Brockhaus-Lexikon weist den Transformationsbegriff neben Mathematik, Medizin, Molekularbiologie u.a. dem Bereich von Wirtschaft und Politik zu und umschreibt ihn als: „die grundlegende Umgestaltung des wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Systems eines Staates“ und stellt ihn in den Kontext des „Zusammenbruchs der kommunistischen Staaten O[st]-Europas und der Sowjetunion“. Gleichzeitig wird darauf verwiesen, der Transformationsbegriff werde häufig eingeschränkt auf den „Prozess der Umwandlung von der Plan- zu einer Marktwirtschaft.“ In diesem Sinne findet sich der Begriff als Schlüsselwort einer politikwissenschaftlichen Literatur, die sich mit den politischen und ökonomischen Veränderungen in Ost- und Südosteuropa befasst. So zum Beispiel bezogen auf Rumänien bei Anneli Ute Gabanyi, die ihn mit „Machtübergang und […] Elitenwechsel“ einsetzen lässt und damit die Voraussetzungen erfüllt sieht „für eine Umgestaltung des sozialen Gefüges nach dem Muster der westlichen, demokratisch verfassten Gesellschaften“. Für Rumänien sei dieser beginnende Modernisierungsprozess geprägt von der „Gleichzeitigkeit von Transformationsschritten im ordnungspolitischen, institutionellen und im geistig-moralischen Bereich.“[7]

Dass ein Modernisierungs- und Anpassungsprozess in Rumänien im Gange ist, wird nicht zu bestreiten sein. Dieser hängt aber ganz entscheidend davon ab, ob auch ein kultureller Wandel in der Gesellschaft stattfindet. Den Transformationsbegriff möchte ich – wie in der politologisch-soziologischen Literatur üblich – für die politisch-ökonomisch-institutionellen Veränderungen reser-

---

7 ANNELI UTE GABANYI (1998): *Systemwechsel in Rumänien. Von der Revolution zur Transformation.* – München: R. Oldenbourg, S. 203.

vieren, wohingegen der Begriff des Wandels die kulturellen, mentalitätsbezogenen Prozesse umfassen soll. Während der Beginn des Transformationsprozesses historisch zu datieren ist – im Falle Rumäniens ist das entweder der 15. bzw. 17. Dezember[8] oder der 22. Dezember 1989[9] - machen sich kulturelle Wandelprozesse in der Regel erst bemerkbar, wenn sie bereits eine Zeitlang im Gange sind. Damit verbindet sich die zweite Hypothese: Wenn die Einschätzung, dass das Fernsehen eine zentrale Rolle in der Neubestimmung der Entwicklungsziele und der Funktionsweise der rumänischen Gesellschaft spielt, müssen sich die Prozesse im Fernsehen, seinen Sendungen und bei ihren Akteuren, d. h. in den Fernsehtexten nachweisen lassen. Kultureller Wandel wird initiiert, befördert oder behindert, dabei werden Richtungen vorgegeben, Modellvorstellungen öffentlich entwickelt und Widerstände dagegen artikuliert. All das muss öffentlich kommuniziert werden.

1.2 Kultureller Wandel

So wie für viele Fragestellungen die Konfliktsituation aufschlussreiche Erkenntnisse auch über die Normalsituation erbringen kann (z. B. in der Aphasie-Forschung), scheint mir, dass die Untersuchung kultureller Umbruchsituationen aussagekräftige Ergebnisse im Hinblick auf die Interdependenz und die Interaktion von Kultur und Kommunikation erbringen könnten.

Eine kulturelle Umbruchsituation liegt gegenwärtig zweifellos im Osten Europas vor, und innerhalb der Romanistik kann für die

---

8 Beginn der Unruhen in Timişoara um den reformierten Pfarrer Tökes.

9 Großkundgebung in Bukarest, die ursprünglich von Ceauşescu angesetzt war, dann aber in eine Protestkundgebung gegen das Regime und seine Exponenten umschlug.

Beobachtung eines intrakulturellen Wandels die Republik Rumänien sowie die Republik Moldova als Untersuchungsfeld dienen. Diese 1989 in Gang gesetzten Veränderungsprozesse haben weitreichende Konsequenzen für das gesamte Bedingungsgefüge öffentlicher Kommunikation.

Es wird dann aber auch zu fragen sein, wie sinnvoll die Auffassung von Kultur im Sinne eines mehr oder weniger fest gefügten Systems von Werten, Normen, Denkweisen u.ä. ist. Vielmehr scheint es sich um Rahmensetzungen, um Diskursräume zu handeln, innerhalb derer Interpretationen angeboten und angenommen oder verworfen werden, Normen akzeptiert oder aufgebrochen, Werte tradiert oder in Frage gestellt werden, kurz – die in der Enkulturation erworbenen Rahmensetzungen immer wieder neu ausgehandelt werden müssen. Dabei scheint es Orte und Zeiten zu geben, in denen der kulturelle Fluss gemächlich verläuft, und andere Orte und Zeiten, da sich Betriebsamkeit entfaltet. Für meine Fragestellung wird zu untersuchen sein, ob und wenn ja, wie das Fernsehen der Ort ist, wo derartige Wandelprozesse angestoßen, initiiert werden (sollen), ja wo Veränderungen sichtbar werden.

Dafür sollen damit zwei (vorläufige) Begründungen gelten: Bereits seit den Tagen der sog. Revolution in den Dezembertagen des Jahres 1989 spielte das Fernsehen und das Gebäude des rumänischen Fernsehens in Bukarest eine zentrale Rolle. Diese Rolle war Gegenstand einer bereits 1990 in Budapest stattfindenden Konferenz mit dem Thema „Von der Bürokratie zur Telekratie“, auf der der Freudenruf der rumänischen Protestbewegung „Armata e cu noi!“ (Die Armee ist auf unserer Seite!) umformuliert wurde in „Televiziunea e cu noi!“ (Das Fernsehen ist auf unserer Seite!). Wenn schon in den Tagen des Machtwechsels und Ceauşes-

cu-Sturzes das Fernsehen eine offenbar bedeutende Rolle spielte, scheint die Frage nach der Rolle des Mediums Fernsehen im Transformationsprozess berechtigt zu sein.

In den Fernsehdiskussionen lassen sich Bemühungen zum Umbau zentraler Fragen des Identitätsdiskurses ebenso beobachten wie die Versuche, die traditionelle Sicht festzuhalten, zu fixieren. Die nach Assmann identitätsstiftende Funktion der konnektiven Strukturen, die von einer Kultur ausgebildet werden, scheint neu verhandelt zu werden, denn es lässt sich feststellen, dass in allen Ländern Osteuropas die Frage nach der eigenen Identität eine zentrale Rolle spielt. Der entsprechende Identitätsdiskurs bevorzugt die klassischen Themen Sprache und Geschichte. Damit einher geht eine Neubewertung der Geschichte des eigenen Landes, die nach Anknüpfungspunkten sucht und sie zumeist (außer Russland) in der Zwischenkriegszeit zu finden scheint.

Diese auch als Modernisierungsprozess beschriebene Entwicklung muss initiiert und vermittelt werden. Wie die anderen Balkanländer hat Rumänien bereits im 19. Jahrhundert einen Modernisierungsprozess vollzogen. Mit der Begründung des Nationalstaats war eine immense sozialpolitische Transformation der gesamten Gesellschaft verbunden. Neben der wirtschaftlichen Umgestaltung bedeutete dies auch die notwendige Schaffung der gesellschaftlichen Organisationsformen und Einrichtungen, die soziales Handeln ordnen und normieren (Sundhaussen), das heißt die Schaffung der Institutionen einer modernen Gesellschaft.

> „Da man Modernität selbst und in toto nicht übernehmen kann, sondern nur die Instrumente, von denen man vermutet, dass sie Modernität hervorbringen und befördern, konzentrierten sich die Anstrengungen der jungen Eliten auf den institutionellen Sektor [...] Mangels nennenswerter Trägerschichten der Modernisierung

> in den segmentären Gesellschaften [des Balkans] mussten die zahlenmäßig schwachen Eliten die Transformation selbst in die Hand nehmen. Dies war zugleich der Anfang vom Ende für die Subsidiarität und der Beginn eines (staatlich-bürokratischen) Paternalismus."[10]

Der nach 1989 einsetzende Transformationsprozess war ebenfalls von einer institutionellen Neuordnung gekennzeichnet. Die vorsichtige Erwartung, dass es sich um einen Prozess längerer Dauer handeln wird, widerspiegelt wohl auch die historische Erfahrung des Modernisierungsprozesses aus dem 19. Jahrhundert bis in die Zwischenkriegszeit hinein, dass nämlich dem institutionellen Wandel in Rumänien durchaus nicht eine durchgreifende Modernisierung der Gesellschaft folgte. Sundhaussens Einschätzung zum Verhältnis von Nationsbildung und Modernisierung zeigt deutlich das Dilemma, in das die Trägerschichten der Modernisierung gerieten:

> „Die von oben in Angriff genommene Nationsbildung endete dagegen – spätestens zu Beginn unseres Jahrhunderts oder in der Zwischenkriegszeit – mit einem überwältigenden Erfolg. Aber die Modernisierung als Gesamtprozess geriet darüber ins Stocken, führte in Teilbereichen in eine Sackgasse, hinterließ ein Defizit an gesellschaftlicher und politischer Emanzipation und blockierte die Entfaltung pluralistischer Strukturen. Die institutionelle Revolution konnte sich von ihrer Staatshörigkeit nie befreien und erstickte schließlich die gesamte Gesellschaft." [11]

Rückblickend erfährt diese Zwischenkriegszeit hingegen eine Aufwertung, teilweise sogar eine Idyllisierung, bis hin zur Forderung nach Wiedereinführung der Monarchie, wie sie Anfang der

---

[10] HOLM SUNDHAUSSEN (1994): „Institutionen und institutioneller Wandel in den Balkanländern aus historischer Perspektive". JOHANNES CHR. PAPALEKAS (Hrsg.): *Institutionen und institutioneller Wandel in Südosteuropa* (Südosteuropa-Jahrbuch, 25). – München, S. 37/38.

[11] Ebenda S. 46.

90er Jahre erhoben wurde. Dieses Verfahren hat allerdings den Vorteil, dass der Identitätsdiskurs in jener historischen Epoche anknüpfen kann. Menschen, die diese Zeit als aktive Erwachsene erlebt haben könnten, sind kaum als „Störenfriede“ zu erwarten. Den Konstruktionen ist Tür und Tor geöffnet, so dass der Identitätsdiskurs mit hoher Intensität geführt werden kann.

Es scheint also gerechtfertigt, aus der Existenz eines seit der Wende von 1989 breit und umfassend geführten Identitätsdiskurses auf eine Störung im Selbstverständnis der Gesellschaft zu schließen und anzunehmen, dass sich damit eine Umschichtung in der bislang vorhandenen und als selbstverständlich geltenden konnektiven Struktur vollzieht.

Für eine Untersuchung am rumänischen Material spricht schließlich die Tatsache, dass rumänische Mündlichkeit bislang kaum Gegenstand systematischer wissenschaftlicher Reflexion ist.[12]

Damit ergibt sich als Zielstellung aus der konkreten historisch-sozialen Situation Rumäniens: Die seit 1989 stattfindende politisch-soziale Transformation hat weitreichende Konsequenzen für das gesamte Bedingungsgefüge öffentlicher Kommunikation gehabt. Einerseits sind unter den neuen politischen Bedingungen und der damit verbundenen Öffnung der Medien Rundfunk und Fernsehen aber auch mit dem Entstehen zivilgesellschaftlicher Institutionen und Organisationen Diskussionsforen und -formen entstanden, die unter kommunikativem Gesichtspunkt interessant sind. Es werden Textsorten hervorgebracht, die für die rumänische Massenkommunikation nach 1989 neu sind: Talkshow,

---

[12] LARISA SCHIPPEL (1998): „Gesprochenes Rumänisch. Ein Forschungsbericht“. *Grenzgänge. Beiträge zu einer modernen Romanistik*. Leipziger Universitätsverlag, 1998, Heft 10, S. 55-85.

Expertenrunden, Radiosendungen mit direktem Hörerkontakt, außerhalb der Medien öffentliche Debatten über soziale, politische, ökologische und andere Fragen. Ihren deutlichsten Niederschlag findet die gesellschaftliche Transformation in den öffentlichen (anfangs: staatlichen) und zunehmend auch in den privaten Medien. Zum anderen ist der gesellschaftliche Wandel gekennzeichnet von der Partizipation neuer Akteure. Einerseits bewirken also die Veränderungen in den Kommunikationsbedingungen das Entstehen neuer oder die Veränderung bestehender Kommunikationsformen. Zum anderen aber werden gerade in der öffentlichen Kommunikation Veränderungsprozesse initiiert, in Gang gesetzt und etabliert. Diesen Veränderungsinitiativen schlägt aber auch Widerstand und Ablehnung entgegen. So entfaltet sich ein öffentlicher Identitätsdiskurs mit den bevorzugten Themenbereichen um die zentralen identitären Themen der Nation und ihrer Geschichte.

„Jeder Mensch erfindet sich früher oder später eine Geschichte, die er für sein Leben hält, (…) oder eine ganze Reihe von Geschichten.“ Und von Otto, dem Milchmann, heißt es weiter bei Max Frisch, er habe eines Tages sämtliche Blumentöpfe von seinem Balkon hinunter geschmettert und seither als verrückt gegolten

„Nun ja, (…) sein Ich hatte sich verbraucht, das kann's geben, und ein anderes fiel ihm nicht ein. Es war entsetzlich.”

(Max Frisch: Mein Name sei Gantenbein)

2. Der Diskurs

2.1 Der soziokulturelle Hintergrund

2.2 Das mediale Feld

2.2.1 Medien im Wandel

2.2.2 Die Entstehung der Talkshow in Rumänien

2.2.3 Der Sendungsstil der Marius-Tucă-Show

2.3 Text und Kontext

2.3.1 Das Textkorpus zum Geschichtslehrbuch: Chronik eines „Skandals“ – Der Kontext der Talkshow vom 6. Oktober 1999

2. Der Diskurs

2.1 Der soziokulturelle Hintergrund

Das Selbstbild spielt für einen Menschen eine zentrale Rolle für sein gesamtes Dasein, und eine offenbar vergleichbare Bedeutung hat die Geschichte für Völker, Nationen oder Kulturen. Sie konstruieren eine Art Selbstporträt, das die Grundlage abgibt für eine Identitätskonstruktion, zu der möglichst viele Angehörige der jeweiligen Gemeinschaft ein WIR-Gefühl entwickeln können. Insofern scheint durch die Umbruchsituation nach 1989 weniger die Geschichte des ICH betroffen, obwohl sich auch hier Umbauvorgänge beobachten lassen, als dass vielmehr die nun einsetzende Integration in eine offene Welt nach einer Neubestimmung der kollektiven Identität vor dem Hintergrund und in Abgrenzung von anderen kollektiven Identitäten verlangte.

Dem liegt ein Kulturbegriff zugrunde, der die individuellen und kollektiven Deutungen von Wirklichkeit, die Individuen zu überindividuellen Gemeinschaften verbinden, als Ausgangsposition nimmt. Hierzu gehören Sprache, Verhaltensweisen, kollektive Werte, Erfahrungen, Ängste, Erwartungen, gehören Konventionen, Traditionen und Innovationen. Dabei wird die kritische Sicht auf einen homogenisierenden Kulturbegriff zu berücksichtigen sein, wie sie beispielsweise Clifford Geertz formuliert, wenn er fragt: „Was ist ein Land, wenn es keine Nation ist? [und:] Was ist eine Kultur, wenn sie kein Konsens ist?“[13]

Für Rumänien haben Fragen der nationalen oder kulturellen Identität eine belegbare Brisanz, verstand sich doch das Land seit

---

[13] CLIFFORD GEERTZ (1996): *Welt in Stücken. Kultur und Politik am Ende des 20. Jahrhunderts.* – Wien: Passagen Verlag.

Beginn seiner Eigenstaatlichkeit als ein Nationalstaat nach französischem Vorbild, ungeachtet seiner bereits im 19. Jahrhundert vorhandenen und nach den Pariser Vorort-Verträgen noch einmal deutlich gewachsenen ethnischen, kulturellen und konfessionellen Heterogenität. Wenn die Verfassung von 1923 den rumänischen Staat erstmals als einheitlichen und unteilbaren **National**staat definiert, tut sie das zu einem Zeitpunkt, als sich die Minderheitensituation durch den Hinzugewinn der Provinzen Siebenbürgen, Bukowina und Bessarabien deutlich vervielfältigt hatte. Der rumänischen Politik gelang es nicht, dieser veränderten Nationalitätenlage gerecht zu werden.[14] Die lange Zeit verdrängten und unterdrückten Konflikte brachen in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts, nachdem sich erste Euphorien über den bezwungenen Diktator wieder gelegt hatten, erneut auf und führen zu teilweise erbitterten Auseinandersetzungen, die auf dramatische Weise die Aktualität, aber auch den Gebrauch und den Missbrauch von Geschichte vor Augen führen.

Im Gesamtgefüge der bestimmenden Strukturelemente einer Kultur spielen Wahrnehmungs-, Denk- und Urteilsmuster eine zentrale Rolle, denn sie liefern gleichsam die Grundlagen für Verstehen, Beurteilungen, Bewertungen und Verhaltensweisen.[15] Zu diesen Mustern gehört als eine vereinfachende und ökonomische Form des Denkens, Urteilens und Verhaltens das Vorurteil. Es

---

[14] Vgl. etwa die synthetische Darstellung von OTMAR KOLAR (1997): *Rumänien und seine nationalen Minderheiten 1918 bis heute.* – Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag.

[15] s. hierzu KLAUS P. HANSEN, der Kultur als Steuerungsmechanismus mit einer Komponente der Selbstregulierung begreift und als System aus Standardisierungen definiert, die er in der Kommunikation, im Denken, Empfinden und Handeln realisiert sieht. KLAUS P. HANSEN (1993): *Kulturbegriff und Methode. Der stille Paradigmenwechsel in den Geisteswissenschaften.* – Tübingen: Gunter Narr, wie auch: ders. *Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung.* – Tübingen und Basel: Francke Verlag (UTB).

erfüllt wie andere Kultureme auch ein wesentliches Kriterium von Denk- und Verhaltensmustern: es schafft Entscheidungssicherheit in neuen, unerwarteten, unbekannten Situationen. Es ist darüber hinaus „vorhanden", kann daher relativ leicht übernommen und reproduziert werden. Es steuert künftige Wahrnehmungen (man sieht, was man weiß, man verhält sich so wie alle anderen etc.). Vorurteile schaffen Gruppenidentität, indem sie gleiche Sichtweisen bestätigen und ihrerseits wiederum befördern. Es ist also an sich nicht verwunderlich, dass in Zeiten unsicherer Identität auch Vorurteile an Terrain gewinnen.

> „Die moderne rumänische Kultur ist [...] in einem für Mitteleuropäer ungewöhnlichen Maße von der Frage nach der eigenen Identität und dem Verhältnis zu den Anderen diesseits und jenseits der Grenzen bestimmt. Diese hat nicht nur die Kultur, sondern auch die Politik, jedenfalls zu gewissen Zeiten und in bestimmten hegemonialen Kreisen bestimmt. Das Studium der Vorstellungen von sich selbst und von den anderen führt deshalb in letzter Konsequenz immer auf ihre Folgen für die nationale Kultur und staatliche Politik hin."[16]

Umso mehr mag diese Feststellung, die ja auf die Verhältnisse im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert gemünzt ist, für die Zeit nach 1989 gelten.

Die rumänische Literatur zum Thema ist reich und bewegt sich in der Gegenwart zwischen zwei Polen, die sich beschreiben ließen als kategorische Aufforderung zum überfälligen Mentalitätswandel, der als Voraussetzung für die Integration in die europäischen bzw. die euro-atlantischen Strukturen propagiert wird, und auf der anderen Seite ein mitunter fast trotziges Beharren auf au-

---

[16] KLAUS BOCHMANN (2000): „Die Rumänen und die anderen. Kritisch-historische Betrachtungen über das Verhältnis der Rumänen zu sich selbst, ihren Minderheiten und ihren Nachbarn". MIRCEA ANGHELESCU und LARISA SCHIPPEL (Hrsg.): *Im Dialog: Rumänische Kultur und Literatur.* – Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, S. 49.

tochthonistischen Positionen der Anderen. Dazwischen liegt ein breites Spektrum mehr oder minder kritischer Auseinandersetzung mit dem Eigenen und dem Fremden. Beide Lesarten lassen sich auf unterschiedlichem intellektuellem und wissenschaftlichem Niveau belegen. Diese Beurteilung gilt vor allem für die allgemeine politologische und publizistische Literatur, die häufig von Literaturwissenschaftlern geschrieben wird (Rumänien hat eine politologische universitäre Ausbildung erst Anfang der 90er Jahre etabliert).

Verstärkt wird die Auseinandersetzung und damit einhergehend auch die Polarisierung im Prozess des langjährigen Bemühens um den Beitritt zur Europäischen Union bzw., wie es später heißt, die Integration in die euro-atlantischen Strukturen.

Der Prozess der europäischen Einigung wird in Westeuropa im Allgemeinen als eine kontinuierliche Erweiterung der europäischen Strukturen beziehungsweise ihrer Dimension dargestellt. Das verstellt den Blick dafür, dass die Gruppe der Gründungsmitglieder einen weitgehend selbstbestimmten Weg beschritt, während alle „Folgewellen“ von den einmal bestehenden europäischen Strukturen „aufgenommen“ werden, die sich als ein Regelsystem darstellen, das kaum verhandelbar ist. In den Beitrittsländern Osteuropas und verstärkt bei jenen, die – nach den Ende der 80er Jahre vollzogenen Systemwechseln – nicht für die „erste Beitrittswelle“ akzeptiert wurden, wie z. B. Rumänien, entsteht der Eindruck, vor eine unmögliche Alternative gestellt zu sein: entweder werden die gegebenen Bedingungen akzeptiert oder von Beitritt kann keine Rede sein, eine dritte Variante gibt es nicht, nicht einmal im Prinzip. Claus Offe (1994) kommentierte das mit den Worten, die Transformationsländer hätten keine andere Wahl als der Modellvorgabe zu folgen, damit gibt es auch keinerlei Diskussion von Szenarien, Alternativen o.ä. Das führt zu einer Situa-

tion der Dringlichkeit, des Drucks, vor der die Befürworter des Beitritts zu den europäischen Strukturen bestehen müssen. Sie sind damit in der unangenehmen Situation, etwas, das sie eigentlich wollen, wie eine Art Diktat hinnehmen zu müssen. Andererseits gibt diese Situation einer in nationalistischen Kreisen vorhandenen mehr oder weniger passiven Resistenz Nahrung, die mit den Argumenten des beleidigten Nationalstolzes operiert.

Sehr deutlich wurde dieser Gegensatz in einer öffentlich geführten Polemik zwischen dem Politologen und Publizisten Gabriel Andreescu,[17] einem der Mitverfasser der Aufsehen erregenden und kontroverse Debatten auslösenden Studie zu den Beziehungen zwischen Rumänien und der Republik Moldova, und Octavian Paler, Schriftsteller und Publizist, in der Wochenschrift „22" der Jahre 1995 und 1996. In dieser Studie wurden die Beziehungen zwischen den beiden Ländern unter völkerrechtlichen Gesichtspunkten abgeklopft und daraus schlussfolgernd die Optionen für die rumänische Regierung dargestellt. Diese Sicht passte so gar nicht in das Konzept der öffentlichen Meinung, die ja zum damaligen Zeitpunkt zumindest verbal die Vorstellung einer bevorstehenden Vereinigung mit Moldova pflegte. Als Argument wurde die Nichtanerkennung des Molotov-Ribbentrop-Abkommens ins Feld geführt, dessen Folgen, zu denen auch die Abtrennung Moldovas von Rumänien gehöre, letztlich annulliert werden müssten. Die von den Autoren Gabriel Andreescu, Valentin Stan und Renate Weber (alle Mitglieder der rumänischen Helsinki-Gruppe) verfasste Studie *Raporturile României cu Republica Moldova* passte also überhaupt nicht in das traditionelle Bild von der „țara-mamă", vom Mutterland, dessen man sich in Rumänien so gern bediente, um die Besonderheit der Beziehungen zwischen

---

[17] Andreescu gehörte zur Bukarester *Gruppe für Sozialen Dialog* und zur *Helsinki-Gruppe*, die sich mit Menschrechtsproblemen, vor allem mit Minderheitenrechten befasst.

den beiden Ländern zu artikulieren. Paler, der durchaus als Vertreter einer „gemäßigt-nationalistischen“ Haltung gesehen werden kann, stellte die Frage nach Europa und wer denn die wahren Europäer seien:

> „Țările apusene unde s-a votat masiv împotriva ideilor de la Maastricht sînt europene sau nu? Iar în Est cam pe unde ar trece "cortina de mătase" a Europei?“[18]

Und dann folgt die Einschätzung seines europapolitischen Kontrahenten:

> „Am acceptat că m-am înşelat în privința d-lui Andreescu pe care, sincer să fiu, nu-l bănuiam de un fundamentalism paneuropean atît de milităros încît e gata să vadă în instituțiile europene nu laboratoare politice, ci cazărmi, de unde vin ordine, şi chiar să se uite cu ostilitate în urmă. Mai exact, dacă la un C. V. Tudor nu mă miră xenofobia, nu mă aşteptam ca un intelectual respectabil să-mi dea impresia de românofobie, discretă, ceremonioasă, dar infiltrată, ca o apă freatică, în discursul său european.“[19]

Die Argumentation Palers mündet im Vorwurf, der Integrationsbefürworter Andreescu, für den diese Integration die Umsetzung der Völkerrechtsprinzipien eben auch für so ein schwieriges Thema wie das der Beziehung Rumäniens zur Republik Moldova

---

18 Die westlichen Länder, wo massiv gegen den Vertrag von Maastricht gestimmt worden ist, sind sie Europäer oder nicht? Und im Osten, wo würde denn der „seidene Vorhang“ Europas verlaufen?

19 Ich gebe zu, ich habe mich geirrt in Bezug auf Herrn Andreescu, ich habe ihm einen solchen militanten paneuropäischen Fundamentalismus nicht zugetraut, der in der Lage ist, in den europäischen Institutionen nicht politische Laboratorien zu sehen, sondern Kasernen, aus denen Befehle kommen, und dass er voller Hass in die Vergangenheit blickt. Noch deutlicher: Wenn mich bei einem C.V. Tudor der Fremdenhass nicht verwundert, so habe ich doch von einem ernsthaften Intellektuellen nicht erwartet, auf einen diskreten, förmlichen Rumänenhass zu stoßen, der wie das Grundwasser seinen Europadiskurs durchdringt. (Übers.: L. Sch.)

einschließt, sei ein „heimatloser Europäer“. Demgegenüber positioniert er sich als jemand, der

> [A]m fost educați în ideea sentimentală că noi am stat în calea tuturor furtunilor care puteau să pustiiască Occidentul, că Renaşterea apuseană a fost posibilă şi datorită Evului Mediu prelungit de la noi, trăit cu o mînă pe plug, cu alta pe sabie ...[20]

Die gesamte moderne Geschichte Rumäniens seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert bis heute – und mit punktuellen aber bedeutenden Ereignissen seit der Herausbildung der unabhängigen Fürstentümer im 14. Jahrhundert – kann als ein anhaltendes Ringen um europäische Integration gelesen werden: dort werden Verbündete, die Bestätigung von Programmen und Personen gesucht, an den Schulen des Westens suchen die jungen Leute nach Lösungen zur Interpretation ihrer Geschichte aber auch für den wirtschaftlichen Aufschwung, von dort werden Mode, Zeremonien, kulturelle Modelle usw. übernommen, wann immer dies möglich ist.

Die Bedeutung dieser Orientierung zeigt sich unmittelbar nach dem Frieden von Adrianopel 1829, als die Donaufürstentümer das Recht erhalten, ohne Vermittlung der Hohen Pforte direkte Beziehungen zu anderen Ländern zu unterhalten: innerhalb von zehn Jahren steigt die (belegbare) Zahl der rumänischen Studenten im Westen um das Elffache. Neben der Türkei, Russland und Österreich – und mitunter auch als Gegenentwurf zu ihnen – spielen zunehmend Länder Westeuropas die Rolle von Vorbildern und Modellen. Eine ernsthafte historische Analyse kann aufzeigen, dass ein großer Teil der traditionellen (autochthonen) Model-

---

[20] Wir wurden erzogen in der gefühlsmäßigen Überzeugung, dass wir allen Unwettern im Wege gestanden hatten, die den Westen hätten entvölkern können, dass die westliche Renaissance ermöglicht wurde durch unser verlängertes Mittelalter, das wir mit einer Hand am Pflug und mit der anderen am Säbel verbracht haben. (Übers. L. Sch.)

le, die von der romantischen Schule propagiert werden, gerade aus Kreisen mit weitreichenden Kontakten zum Westen stammen.

Die Geschichte Rumäniens kann aber ebenso als Kampf um Behauptung gegen äußere Bedrängnis, gegen äußere Feinde und gegen Angriffe auf die eigene Souveränität und die daraus resultierende Berufung auf die eigene Stärke, die eigene Kraft, die eigene Tradition gelesen werden.

Beide Lesarten, die naturgemäß vereinfachen, lassen sich aus der rumänischen Kulturgeschichte motivieren und waren zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich dominant. In Transformationsphasen gesellschaftlicher Entwicklung neigt der öffentliche Diskurs eher zur Vereinfachung als zu differenzierter Betrachtung auch alternativer Konzepte und Lektüreweisen.

Als wissenschaftlicher Ausgangspunkt für die spezifisch rumänischen Verhältnisse kann eine relativ neue geschichtswissenschaftliche Literatur dienen, die sich einer kritisch-rationalen, bisweilen dekonstruktivistischen Lesart der rumänischen Geschichte verschrieben hat. Lucian Boia ist hier vor allen zu nennen, aber auch Historiker der Klausenburger Schule, wie z. B. Sorin Mitu. In diesen Kontext gehört auch die erste Generation sogenannter alternativer Geschichtslehrbücher, die in der öffentlichen Debatte Rumäniens ab 1999 für viel Aufsehen gesorgt haben, gerade wegen ihres Bruchs mit vertrauten Geschichtsdarstellungen, deren Kennzeichen Harald Heppner so treffend zusammenfasst:

> „Im Vordergrund steht die Geschichte der Nation, deren Existenzbeginn in der Antike angesetzt wird (Romanisierung der Daker), woraus sich eine Reihe von Konsequenzen ergibt. Alle ethnogenetischen Facetten, die Zweifel über das Alter und die Konsistenz der rumänischen Nation beinhalten könnten, tauchen bestenfalls marginal auf. Die Regionen, aus denen das moderne Rumänien besteht, werden fiktiv *ab ovo* als Einheit angesehen – einerlei, von

welchen Teilräumen pro Epoche die Rede ist oder in welchen Beziehungen diese Teilräume zueinander standen. Aus dieser artifiziellen Verschweißung von rumänischem Ethnos und Raum im Interesse des Postulats der Kontinuität resultiert eine eindeutige Unterbelichtung des Szenenwechsels im jeweiligen Zeitalter. Aus diesem Grund unterliegt die traditionelle *rumänische Geschichte* einem teleologischen Prinzip – dem logischen Weg zum Nationalstaat, über Jahrhunderte vorbereitet durch das rumänische Volk, das hierbei zur rumänischen Nation aufsteigt. Die Historiographie, die sich einem solchen politischen Anspruch nicht entziehen konnte, hat daher alles, was nicht in diesen Raster passte, fortgelassen, an den Rand gedrängt oder umgedeutet. [...] Hervorgehoben sei weiters der Mangel an Berücksichtigung historischer Verflechtungen, die sich auf die Nachbarschaft beziehen (z.B. um die Osmanen kam man zwar nicht herum, die Russen bzw. Sowjets waren im Grunde tabu, Belange des exterritorialen Romanentums blieben recht unscharf). Demzufolge erscheinen die rumänischen Siedlungsgebiete, überspitzt formuliert, in der Weltgeschichte als eine Art Insel, in der alles als nicht bodenständig Begriffene einer fremden und allenfalls sogar widrigen Kulisse zugeordnet wird."[21]

Dieses traditionelle Geschichtsbild, das in der rumänischen Bevölkerung fest verankert ist, wurde von wissenschaftlichen Arbeiten, die in den neunziger Jahren erschienen, kaum verändernd beeinflusst. Erst als eine neue Art der Geschichtsbetrachtung Eingang in die Geschichtslehrbücher hielt, wurde sie zum öffentlichen Thema und polarisierte die öffentliche Meinung.

Die klassischen Institutionen, innerhalb derer Sichtweisen, Wirklichkeitsdeutungen, Interpretationen verbreitet werden, sind für die hier interessierenden transformationsrelevanten Themen das Bildungswesen, die Politik und der öffentliche Diskurs, die Publizistik und die Massenmedien.

Forschungsleitend für meine Fragestellung ist das Interesse an der Gegenwart. Gerade in Südosteuropa jedoch ist jedes aktuelle

---

21 HARALD HEPPNER (2006): „Zur Neukonzeption der rumänischen Historiographie". THEDE KAHL, MICHAEL METZELTIN, MIHAI-RĂZVAN UNGUREANU: *Rumänien.* – Wien: LIT-Verlag, S. 329-330.

Problem, jede aktuelle Fragestellung verbunden mit historischen Bezügen. Im Zentrum stehen die Prozesse von Sinngebung und Sinninterpretation (Inferenzprozesse) unter Bedingungen kulturellen Wandels, der als notwendiger Bestandteil wirtschaftlicher und sozialer Transformationsprozesse angesehen wird.

Methodisch wird ein semiotisch-kommunikationswissenschaftliches Herangehen gewählt, das die Zeichenwertigkeit von Kommunikation als Grundlage nimmt und nach den Sinnkonstruktionen fragt, und dabei vor allem den Versuch unternimmt, nachzuverfolgen wie etablierte, konventionalisierte Sinnkonstruktionen bestimmten Umbauprozessen unterworfen werden.

Dabei wird Kultur betrachtet als ein Konstrukt über die Wirklichkeit, als ein Interpretationsangebot für die Deutung von (ungedeuteter) Realität, das eine Identifikationsfunktion für diejenigen in sich birgt, die diese Interpretation teilen. Es besteht die Annahme, dass der Dissens und der gesellschaftliche Umgang mit Dissens Aufnahme finden muss in ein (qualifiziertes) Kulturkonzept. Das lässt sich an einer Gesellschaft in Transformation besonders gut herausarbeiten. Unter kulturellem Aspekt schließt Transformation oder besser: kultureller Wandel auch die Veränderung von Wirklichkeitsdeutungen, ihre Ersetzung durch neue Identifikationsangebote, ein. Für diesen Prozess muss Öffentlichkeit hergestellt werden, wenn er gelingen soll.

Die Anfänge öffentlicher Kommunikation in Rumänien sind eingebettet in die emanzipatorischen Bewegungen des ausgehenden 18., beginnenden 19. Jahrhunderts. Die Trägerschicht dieser Entwicklung ist eine vergleichsweise kleine Gruppe von Intellektuellen, Fürstensöhnen und Klerikern, deren soziale Ambitionen zunächst auf die Entlassung aus dem osmanischen Herrschaftsbereich gerichtet sind. Die historischen Umstände, und hier vor allem die Auseinandersetzungen der Großmächte Habsburg und

Russland sowie Frankreichs, Englands und anderer um das osmanische Erbe, führen die rumänischen Eliten in die unterschiedlichsten Allianzen. Damit einhergehend entstehen verschiedene Vergleichsmöglichkeiten und Modellvorstellungen für den als notwendig angesehenen Modernisierungsprozess, dessen Hauptsäulen Industrialisierung und Urbanisierung sind.

Die im Jahre 1989 in Osteuropa einsetzende Entwicklung wird vor allem in den neunziger Jahren als Modernisierungsprozess beschrieben, der erhebliche Veränderungen für die Lebensweise des Einzelnen mit sich bringt. Die Neuordnung der (politischen, juristischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen) Verhältnisse vollzieht sich immer auf kommunikativem Wege, also über Texte. Dieser Modernisierungsprozess ist in kommunikativer Hinsicht gleichzeitig ein Vorgang, der sich als „Veröffentlichung" von Kommunikation beschreiben lässt: Die Etablierung eines parlamentarischen Systems mit Wahlen und die dazu notwendige Gewinnung von Wählern setzen Information und öffentliche Diskussion voraus; die Entwicklung einer Zivilgesellschaft ist gleichzeitig Ergebnis und Voraussetzung von Modernisierung.

Der aktuelle rumänische Modernisierungsdiskurs greift gern auf die Modernisierung Rumäniens zurück, die im 19. Jahrhundert einsetzt, bis in die Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts reicht und verbunden ist mit der (partiellen) Industrialisierung und Urbanisierung der Gesellschaft, die nach 1944 unter veränderten sozialen und politischen Vorzeichen forciert fortgesetzt wurde. Die Anonymisierung urbaner Lebensweise veränderte das Gesamtgefüge kommunikativer Beziehungen. Dieser Prozess der Veröffentlichung und Anonymisierung von Kommunikation erfährt einen neuen Schub mit der Nutzung der Medien von Rundfunk und Fernsehen.

Dabei ist festzuhalten, dass mit der Kommunikation in den elektronischen Medien eine Umschichtung im kommunikativen Gefüge öffentlicher Medien stattfindet. Fernsehen und Rundfunk übernehmen einen Teil der bereits im Pressewesen entstandenen Textsorten, wie etwa Nachrichten, den politischen Kommentar, die Besprechung etc. und entwickeln gleichzeitig neue Formen wie Talkshow, Debatte usw. Dabei ist eine Intertextualität festzustellen, in der sich die verschiedenen Medien gegenseitig zur Kenntnis nehmen und beeinflussen, z. B. Pressebericht und -kommentar zu Talkshows im Fernsehen, Presseschau usw. Die verschiedenen Medienerzeugnisse verfügen dabei in der Regel über unterschiedliche Reichweiten (Vertriebssystem von Zeitungen und Zeitschriften bzw. Reichweiten von Fernseh- und Radiostationen). Unstrittig ist die mediale Dichte in den großen Städten am größten, so dass hier auch die gegenseitige Bezugnahme intensiver ist.

Die Modernisierungsschübe, die Rumänien im Laufe seiner Existenz in der einen oder anderen Gestalt erfahren hat, lassen sich auch als Okzidentalisierungen lesen. In diesem Sinne ist die erste Okzidentalisierung die römische Expansion in den Donauraum. Sie lässt sich kulturgeschichtlich mit dem Stichwort 'Stadtkultur trifft auf Dorfkultur' umreißen. Im Ergebnis kommt es zum Elitenaustausch, d. h. zur Ablösung der alten bodenständigen Militäraristokratie, zur statistischen Erfassung, Neuordnung und Besteuerung des Bodens. Dakien wird zu einer römischen Kolonie mit römischer Verwaltung, römischem Recht, römischen Städten und römischem Geld. Mit der Aufgabe der Kolonie durch Rom ziehen die römischen Eliten, die Behörden und die Armee ab, das städtische Leben hat noch Bestand bis etwa zum 6. Jahrhundert, während die „bäuerliche Dorfgemeinschaft [...] von der Urgemein-

schaft an über die Zeit der Daker, der römischen Herrschaft und der Völkerwanderung ununterbrochen fortbestanden [hat].“[22]

Die Geschichtsmythen um die römische Epoche, die zu den zentralen Identitätsmarkern im rumänischen Selbstverständnis gehören, werden aber um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert, also während der zweiten Modernisierung bzw. Okzidentalisierung, vom dakischen Mythos bekämpft. „Die Daker nehmen Rache“ meint Boia und kennzeichnet den autochthonistischen, ethnizistischen Diskurs, der mit der aufstrebenden Legionärsbewegung und ihren Ideologen wie Nae Ionescu verbunden ist. Das 19. Jahrhundert allerdings, das man ja gern mit 1789 beginnen und mit 1918 enden lässt, war für Rumänien eine Epoche der grundlegenden, komplizierten und widersprüchlichen Modernisierung, also der zweiten Okzidentalisierung, deren Paten zunächst Frankreich und später auch Deutschland waren. Während der Modernisierungs- bzw. Okzidentalisierungsdiskurs zwischen Frankophilen und Germanophilen produktiv wird, verändert sich das Land gründlich. Eins gelingt nicht: eine durchgreifende ökonomische Modernisierung. Rumänien bleibt ein Agrarstaat, die Urbanisierung beschränkt sich auf wenige Zentren, die weitgehend an den Interessen des ausländischen Kapitals ausgerichtet sind. Die durchgreifende Okzidentalisierung der Eliten entfernt diese von der größtenteils bäuerlichen Bevölkerung und führt ihrerseits zu einer heuchlerischen Verklärung des rumänischen Bauern mit den kulturellen Strömungen des *poporanism* und *semănătorism*, eine Sichtweise, die von der rechtsextremen Bewegung der Zwischenkriegszeit, die sich ja ihrerseits auf den rumänischen Bauern und damit auf die vorgeblich eigentlichen Wurzeln des Rumänentums stützt, aufgegriffen und vervoll-

---

22 PETRE P. PANAITESCU (1977): *Einführung in die Geschichte der rumänischen Kultur*. – Bukarest, Kriterion Verlag, S. 136.

kommnet wird. Mit der Bildung von Großrumänien nach dem Zerfall der Donaumonarchie 1918 sind zwar die nationalen und territorialen Aspirationen Rumäniens vollauf befriedigt, am Zustand der ökonomischen Rückständigkeit hat sich jedoch kaum etwas geändert.

Das 19. Jahrhundert ist unter sprachlichem Aspekt bedeutsam für die Herausbildung der modernen rumänischen Nationalsprache als Folge eines grundlegenden Umbaus der diskursiven Verhältnisse. Als Zäsur kann das Jahr 1821 gelten.

> „Es entsteht während und im Gefolge des Volksaufstandes unter Tudor Vladimirescu in der Walachei eine sich auf Rumänisch artikulierende öffentliche Meinung, die es zuvor allenfalls in Siebenbürgen gegeben hatte. […] Eine neue soziale Schicht mit aufklärerischen Ansichten drängt danach, die geistige Hegemonie den Händen der alten, mit den Phanarioten liierten Großbojarenschaft zu entreißen und das Wort zu ergreifen. Die Folge davon ist die Entstehung neuer Textsorten in einem neuen diskursiven Duktus.“[23]

Dieser sprachliche Modernisierungsprozess ist zunächst einmal als Übergang von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit und der damit notwendig einhergehenden Normativisierung zu sehen. Zum besseren Verständnis der tatsächlichen Abläufe und Verbreitungsmechanismen scheint es nachvollziehbar, davon auszugehen, dass dieser Vorgang ausgelöst und bedingt war durch eine grundlegende Veränderung des diskursiven Verhaltens der Rumänen. Andere Kommunikationsnotwendigkeiten führten zu neuen Kommunikationsformen, und auf diesem Wege lösten sich die kulturellen Eliten von den bislang vorherrschenden Kultursprachen Griechisch und Latein und gingen zum Gebrauch des Ru-

---

[23] KLAUS BOCHMANN (1992): „Die Modernisierung des Rumänischen im 19. Jahrhundert als Wandel diskursiven Verhaltens“. GERHARD ERNST, PETER STEIN und BARBARA WEBER (Hrsg.): *Beiträge zur rumänischen Sprache im 19. Jahrhundert.* – Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 145.

mänischen auch in der Schriftlichkeit über. Mit der 1829 folgenden Einführung des Rumänischen als Schulsprache und der weiteren Ereignisse in der Zeit der 1848-Revolution vervielfältigen sich die funktionalen Anwendungsbereiche des Rumänischen, so dass sich für die 20er Jahre des 19. Jahrhunderts bis zur Vereinigung der Fürstentümer und darüber hinaus, wie Bochmann konstatiert, „eine regelrechte Umwälzung der gesamten Sprachsituation, des gesamten Systems der gesellschaftlichen Kommunikation“[24] beobachten lässt.

Für die neueste Modernisierungsphase Rumäniens lässt sich eine neuerliche einschneidende Veränderung in den diskursiven Verhältnissen ablesen. Bereits mit den „Fernsehnächten“ von 1989 gewinnt das Medium Fernsehen, das ein Medium der Mündlichkeit (vgl. Kap. 4.3) ist, eine für Rumänien bislang ungekannte Qualität. Neue Akteure müssen, um ihre Anliegen öffentlich zu machen, ins Fernsehen. Menschen, deren prioritäres Ausdrucksmittel der schriftliche Text war, geraten gewollt oder ungewollt in die Situation, ihre Anliegen mündlich vor laufender Kamera zu artikulieren. Demokratische Wahlen verlangen nach Vorbereitung und politischer Artikulation von Interessen, Anliegen und Vorstellungen. Die Öffentlichkeit erwartet und verlangt Information.

Aus der Zusammenführung der inhaltlichen Fragestellung nach den thematisch-diskursiven Modifikationen im Identitätsdiskurs als dem exemplarischen Ort des kulturellen Wandels und der formalen Fragestellung nach der Gestalt der im Zuge der Transformation entstehenden und sich etablierenden neuen medialen Textsorten ergibt sich die Auswahl des Korpus.

Das hier zugrunde liegende Korpus ist unter Berücksichtigung dieser beiden forschungsleitenden Aspekte ausgewählt.

---

[24] Ebenda S. 144.

1. Unter inhaltlichem Aspekt waren zentrale Problemkonstellationen des Identitätsdiskurses auszuwählen, da hier am ehesten wandel-relevante Vorgänge zu erwarten sind. Daraus erklärt sich die Entscheidung für den Geschichtsdiskurs.
2. Unter formalem Aspekt interessiert die Textgattung Talkshow als eine für die rumänische Kommunikationskultur neue Form der Fernsehsendung. Dieser Wahl liegt die Hypothese zugrunde, dass sich wesentliche kulturelle Wandelprozesse im Fernsehen ablesen lassen bzw. im Fernsehen ihre öffentlichkeitswirksames Medium finden.

2.2 Das mediale Feld

Der in Rede stehende Identitätsdiskurs setzt sich aus Texten zusammen, die unterschiedlicher Natur sind. Im Mittelpunkt stehen Fernsehsendungen und zwar die Talkshow als eine für das Nachwende-Rumänien neue TV-Gattung. Hinzu kommen Pressetexte und parlamentarische Reden und Protokolle. Ausgehend von der zentralen Funktion der Talkshow im untersuchten Diskurs ist ein Blick auf das mediale Feld notwendig zum Verständnis der Entscheidung, die Marius-Tucă-Show als Gegenstand für die Untersuchung auszuwählen und sie damit gleichsam zum Mittelpunkt des Diskurses zu erklären.

2.2.1 Medien im Wandel

Die Transformation der rumänischen Gesellschaft verlangte nach einer schnellen Veränderung der Medien. Nachdem diese in der Ceauşescu-Ära zu einem grotesken Zerrbild in Funktion und konkreter Ausgestaltung verkommen waren, verlangte es bereits die Akteure der Revolutionstage nach neuen Kommunikationsmöglichkeiten. In den folgenden Jahren wurde eine grundlegende Neuformierung der gesamten Medienlandschaft unternommen.

Zum Beispiel wird immer wieder auf das nach den Ereignissen des Dezember 1989 einsetzende regelrechte „Pressefieber" verwiesen. Am Ende des Jahres 1990 waren in Rumänien 1 468 Presseerzeugnisse registriert. Während das rumänische Fernsehen im Jahre 1989 rund 1400 Stunden im Jahr sendete, waren es nur zwei Jahre später bereits 7 440 Stunden bei einem Versorgungsgrad von 61,9 Geräten pro einhundert Haushalte.[25]

Der Stellenwert des Fernsehens für die Information über das politische Geschehen im Lande zeigt sehr deutlich, welcher Wandel in einem Land stattgefunden hat, in dem diese Einrichtung noch in den 80er Jahren eine marginale Rolle gespielt hatte. Auf die Frage „Wo erfahren Sie die meisten Dinge über das politische Geschehen im Land?" gaben 67% der Befragten zur Antwort: im Fernsehen; 13 % im Radio, 8% nannten Zeitungen und 4% führten Gespräche mit Bekannten an.[26]

---

[25] MIHAI COMAN (1994): „Rumänischer Journalismus in einer Übergangsperiode (1990 – 1992)". GERD HALLENBERGER und MICHAEL KRZEMINSKI: *Die osteuropäische Medienlandschaft im Umbruch: Berichte und Analysen aus neun Ländern.* - Berlin, S. 85.

[26] ALEXANDRA ROSETTI (1998): *Zur Einführung privaten Fernsehens in Rumänien vor dem Hintergrund der Medienlandschaft nach 1989.* – Unveröffentlichte Magisterarbeit an der FU Berlin, S. 65.

Dass diese Einschätzung weit über Rosettis Untersuchungszeitraum hinaus ihre Gültigkeit behält, belegt die Einschätzung Mircea Vasilescus, derzufolge noch „heute [2006] die Öffentlichkeit überwiegend durch das Fernsehen beeinflusst [wird]. Damit ist aber nicht die direkte politische Einflussnahme gemeint, sondern die mediale Einwirkung auf Mentalität, Geisteshaltung, zwischenmenschliche Beziehungen sowie soziale und kulturelle Modelle".[27]

Das Fernsehen war dabei unmittelbar in den Tagen der „Revolution" dem schnellsten Veränderungsdruck unterworfen. Nach Jakubowicz lässt sich die Transformation der Rundfunklandschaft teilt in drei Phasen aufteilen:

> „In der ersten Phase der Deregulierung wird das bestehende Rundfunk-Staatsmonopol zunächst aufgebrochen und jegliche staatliche Zensur abgeschafft. Eine wirtschaftliche und politische Neuordnung der Medien findet statt. In der zweiten Phase wird der Staatsrundfunk in eine öffentliche Anstalt verwandelt. Diese Phase bezeichnet Jakubowicz als die der Neuregulierung. Die Regulierung schließlich umfasst sowohl den öffentlichen als auch den entstehenden privaten Rundfunk und die Abgrenzung beider voneinander."[28]

In der postrevolutionären Phase wuchs der Druck auf das staatliche Fernsehen, die Vorwürfe, es sei nach wie vor staatsnah bis staats- oder regierungshörig, verklangen nicht. Dass es sich dabei im Einzelnen um berechtigte wie unberechtigte Anklagen handelte, ist wahrscheinlich. Der Prozess der Umstrukturierung des nationalen Fernsehens zog sich sehr viel länger hin als der des Hörfunks. Die Entstehung privater Fernsehstationen begann, abgesehen von einigen „Eintagsfliegen", mit *Antena 1* als der ers-

---

[27] MIRCEA VASILESCU (2006): „Massenmedien und Demokratisierung". THEDE KAHL, MICHAEL METZELTIN, MIHAI-RĂZVAN UNGUREANU: *Rumänien*. – Wien: LIT-Verlag, S. 543.

[28] zit. nach ROSETTI 1998: 24.

ten kommerziellen überregionalen Fernsehanstalt am 29. November 1993, gefolgt von *TELE 7 abc* am 14. August 1994. Als erfolgreichste Fernsehanstalt aber gilt *PRO TV*, das 1993 unter dem Namen *Canal 31* gegründet worden war, dessen Programme sich zunächst auf die Wiederholungsübertragung von *Eurosport*-Sendungen und der Nachrichtensendungen von *CNN* beschränkten, das aber schon bald mit einem Vollprogramm und nationaler Reichweite sendete. Eigentümer ist der US-amerikanische Konzern *Central European Media Enterprises Group, CME*, der auch in Ungarn, Slowenien und der Slowakei vergleichbare Privatsender betreibt. Der Sender *Antena 1* hingegen ist in rumänischer Hand. Der Eigentümer, Dan Voiculescu, besitzt mit seiner *Intact Media Group* neben dem Fernsehsender auch die Tageszeitung *Jurnalul Național*, den Radiosender *Radio Romantic* sowie regionale Zeitungen und ist gleichzeitig Vorsitzender der Humanistischen Partei Rumäniens. Das Motto des Fernsehsenders lautet: „Mereu aproape“ (Nah dran). Auch in den folgenden Jahren bleibt *Antena 1* die Nummer 2 der privaten Fernsehanstalten nach *PRO TV*. Nach Angaben von Manuela Preoteasa für das Jahr 2003 hat nur das öffentliche Fernsehen eine fast landesweite Reichweite (98%), *PRO TV* und *Antena 1* haben beide ca. 70% bei einer landesweiten durchschnittlichen Einschaltquote von 15,3% für *PRO TV* und 13,2% für *Antena 1*.

> „Nachrichtensendungen haben von allen Programmsegmenten bei allen Fernsehanstalten, ob privat oder öffentlich, die höchsten Zuschauerzahlen. Auf nationaler Ebene ist Anfang 1998 die Nachrichtensendung *Jurnal* von *TVR 1*, dem öffentlichen Fernsehen, an erster Stelle mit über neun Millionen Zuschauern. Die Nachrichtensendung von *PRO TV* folgt mit rund vier Millionen Zuschauern, *Observatorul* von *ANTENA 1* mit zwei Millionen Zuschauern. Diese Zahlen gelten nur landesweit. Vergleicht man die Zahlen in den rumänischen Großstädten, vor allem Bukarest, zeigt sich, dass die

Nachrichtensendungen von *PRO TV* mehr Erfolg haben als die von *TVR1*."[29]

Die öffentliche Fernsehanstalt Rumäniens, T(ele)V(iziunea)R(omână), hat (mittlerweile) vier Programme: România 1, TVR 2 senden Vollprogramme mit landesweiter Reichweite, sowie TVR International, das Satelliten-Auslandsprogramm, und TV România cultural.[30]

Zum Zeitpunkt der Ausstrahlung der ausgewählten Sendungen (1999) halten die Diskussionen um die Umgestaltung des rumänischen öffentlichen Fernsehens noch unvermindert an. Nach der im Jahre 1999 unter dem neuen Direktor der rumänischen Fernsehgesellschaft Cristian Hagji-Culea auf Beschluss des Rundfunkrates in Gang gesetzten Reform der Gesellschaft wird mit dem Nationalen Audiovisuellen Rat über Frequenzen für einen weiteren Kanal verhandelt, der den territorialen Studios zur Verfügung stehen soll. Das Projekt der Neustrukturierung sah (zumindest auf dem Papier) eine drastische Verschlankung der Anstalt vor (nur noch 35% der Mitarbeiter sollten nach einer Ausschreibung der Stellen mit unbefristeten Verträgen weiterarbeiten) und eine deutliche Flexibilisierung der Arbeitsweise mit mehr Verantwortung und Kompetenzen für die Programmdirektoren.[31] Im Bericht der *Reporters sans frontières* von 2004 werden aber noch immer dieselben Probleme der Abhängigkeit des öffentlichen Fernsehens vom Regierungseinfluss diskutiert: „Romanian State

---

[29] Ebenda S. 55.

[30] DELIA CRISTINA BALABAN (2003): „Die Entwicklung der Fernsehlandschaft nach der Wende in Rumänien". DOMINIC BUSCH, IGOR PANASIUK und HARTMUT SCHRÖDER (Hrsg.): *Medientransformationsprozesse, Gesellschaftlicher Wandel und Demokratisierung in Südosteuropa.* Dokumentation der Jahrestagung des Center for Advanced Central European Studies am 16., 17. und 18. Mai 2001 in Frankfurt (Oder). – Frankfurt/Main et al.: Peter Lang.

[31] Interview mit Cristian Hagji-Culea, Wochenzeitschrift „22" Nr. 32/1999, S. 8-9.

Television (RTV) also stands accused of strong pro-gouvernance bias."[32]

Das ist aber bei weitem nicht nur ein Problem des öffentlichen Fernsehens. Besonders nachdrücklich wird die Diskrepanz zwischen der hohen Zahl von Medienerzeugnissen, die ja auf einen hohen Liberalisierungsgrad schließen lassen könnte, und der dennoch sinkenden Meinungsfreiheit für den Zeitraum nach dem Jahr 2000, als die Sozialdemokratische Partei die Regierung wieder übernahm. So zitiert Manuela Preoteasa im Medienreport des *South-East European Network for the Professionalization of the Media* den Bukarester Journalistik-Professor Mihai Coman mit der im Jahre 2002 auf der Konferenz des Zentrums für Unabhängigen Journalismus geäußerten Einschätzung: „Ziariştii din întreaga regiune au pierdut controlul asupra profesiei, care a ajuns să fie dominată de proprietarii mass-media."[33] Und *Freedom House* bezeichnet die rumänischen Medien als partiell frei. Die Wahlbeobachter von *Reporters sans frontières*, die sich aus Anlass der Lokalwahlen, der Regional- und Präsidialwahlen Ende März 2004 im Lande aufhielten, stellen fest, dass sowohl im öffentlichen als auch im privaten audiovisuellen Sektor der informative Pluralismus auf nationaler Ebene nicht ausreichend gegeben ist.

---

32 *Romania. Caugth between Old Habits and Democratic Strides: Romanian Press at a Crossroads*. April 2004, Investigation by SORIA BLATMANN and JEAN-FRANÇOIS JULLIARD. Reporters sans frontières, S. 16. www.rsf.org.

33 Bericht von MANUELA PREOTEASA, Centru pentru jurnalism independent, S. 29.
http://www.cji.ro/userfiles/file/documente/Ownership_Romania_rou.pdf
(Die Journalisten der gesamten Region haben die Kontrolle über ihre Profession verloren, die unter die Dominanz der Eigentümer der Massenmedien geraten ist.)

„State-owned media journalists object to the heavy pressures that are deflecting editorial policy, while private television stations' colossal indebtedness to the state represents a permanent threat to their independence."[34]

Für die lokale Ebene sprechen sie sogar von einer Berlusconisierung der lokalen Medien. Für den Zeitraum, dem das Korpus entstammt, ist eine weitere Feststellung der *Reporters sans frontières* aus dem Pressebereich von Interesse: Während beispielsweise im Jahre 1998 das Nordost-Netzwerk mit 18 Lokalausgaben des *Monitor* politisch unabhängigen Aktionären gehörte, wurde dieses später aufgekauft und geriet 2001 und 2002, also nach dem Regierungswechsel zur Sozialdemokratischen Partei unter politischen Druck.

Ein Faktor, der die Abhängigkeit der privaten Fernsehsender generiert, ist die Verschuldung der privaten Fernsehsender beim Staat. Dazu geben *Reporters sans frontières* an, dass nach Daten des Rumänischen Finanzministeriums vom Januar 2004 der Fernsehsender *Pro TV* ca. 5,7 Mio Euro Schulden beim Staat habe und der Sender *Antena 1* mit der dazu gehörigen Gesellschaft ca. 2,6 Mio Euro.[35] Einem Bericht der Rumänischen Akademischen Gesellschaft zufolge sei es nahezu unmöglich, den Präsidenten, den Ministerpräsidenten oder die Regierung in der besten Sendezeit (prime time) zu kritisieren, was während der Regierungskoalition zwischen 1996 und 2000 gang und gäbe war.[36] Die Einschaltquoten für Nachrichtensendungen gingen seit dem Jahr 2000 um ca. 20% zurück.

---

34 *Romania. Caugth between Old Habits and Democratic Strides: Romanian Press at a Crossroads*. April 2004, Investigation by SORIA BLATMANN and JEAN-FRANÇOIS JULLIARD. Reporters sans frontières, 2004, S. 3.

35 Ebenda S. 10.

36 Ebenda S. 12.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Umstrukturierung der rumänischen Fernsehlandschaft bei weitem noch nicht abgeschlossen ist. Davon zeugen sowohl weitere Neugründungen privater Fernsehanstalten wie auch der anhaltende Umgestaltungsprozess beim öffentlichen Fernsehen. Es ist aber auch festzuhalten, dass in dem Zeitraum, dem das Korpus entstammt, wohl die besten Bedingungen für die Entwicklung der Pressefreiheit zu verzeichnen waren.

2.2.2 Die Entstehung der Talkshow in Rumänien

Das Genre der Talkshow ist für Rumänien eine „Nachwende-Entwicklung", die nach 1989 mit den ersten so genannten Studiogesprächen zu Politik und Wirtschaft einsetzte. Mit der Einführung des dualen TV-Systems begann auch die Karriere der Talkshow. Zu den ersten gehörte die von Mihai Tatulici moderierte Sendung *Audiența națională* auf dem Kanal *PRO TV,* die 1997 – 1998 als Diskussionssendung lief. Später hatte auf diesem Sender der Schauspieler Florin Călinescu seine Sendung *Chestiunea Zilei*, die bis 2002 ausgestrahlt wurde.

Bereits 1996 etablierte Marius Tucă seine nach ihm benannte *Marius-Tucă-Show* auf *Antena 1*, die sich bald großer Beliebtheit oder zumindest hoher Zuschauerzahlen erfreuen konnte, was nicht unbedingt auf Sympathie gegenüber dem Moderator oder Zustimmung zum Sendungsstil beruhen musste. Die Sendung war bald in aller Munde – aus den verschiedensten Gründen. Sie wurde von *Antena 1* von 1996 an ausgestrahlt, anfangs fünf Mal pro Woche, später vier Mal wöchentlich. Im persönlichen Gespräch erklärte mir Marius Tucă auf die Frage nach seiner Motivation, dass er, der ja gleichzeitig auch Journalist der Tageszeitung *Jurnalul Național* ist, eine Art Zeitungsvorschau auf die Zei-